

für die Felstaube vermeiden und bei *C. livia* bleiben, aber mit Gmelin als dessen Autor.

Tring (England), März 1897.

Kleinere Mitteilungen.

Der Nachtreiber (*Nycticorax nycticorax*) in Sachsen. Am 2. August 1896 erhielt ich von einem Verwandten aus Kalbe an der Saale einen frisch erlegten jungen Nachtreiber für meine Sammlung übersandt. Der Vogel war an den dortigen großen Teichkomplexen der Braunkohlengrube „Alfred“, deren Ufer zum Teil sehr dicht mit Schilf und Rohr bewachsen sind, erlegt. Auf weiteres Nachfragen erfuhr ich, daß der Nachtreiber am 1. August abends um $1\frac{1}{2}$ Uhr von östlicher Richtung in geringer Höhe den Teichen zuslog und sich im Schilf niederließ, wobei er für eine große Rohrdommel gehalten und erlegt wurde. Die Flaumfedern am Scheitelgefieder beweisen, daß das Exemplar erst kürzlich das Dunenkleid abgelegt und noch nicht allzulange dem Horste entfliegen sei. Der Vogel war vollkommen flugfähig, aber sehr abgemagert, das Gefieder ganz tadellos gut gehalten. Magen und Darm waren ganz leer. Da nun der Nachtreiber schon seit langem nicht mehr zu den deutschen Brutvögeln gehört und seine nächsten Brutplätze sich erst in Ungarn befinden, so lag die Vermutung sehr nahe, daß man es hier mit einem in der Gefangenschaft erbrüteten Vogel zu thun habe. Ich wandte mich deshalb an die Direktion des zoologischen Gartens in Berlin, wo bekanntlich in den Volieren alljährlich Nachtreiber erbrütet werden, erhielt aber unter dem 7. August die bestimmte Mitteilung, daß ein Nachtreiber von dort nicht entfliegen sei. Die gleiche Mitteilung wurde mir auf meine Anfrage von der Direktion des zoologischen Gartens in Leipzig zu teil. Daß ein Privatliebhaber brütende Nachtreiber besitzen sollte, ist wohl nicht anzunehmen. Es ist daher dieser junge Nachtreiber für unsere Gegend eine auffallende Erscheinung.

Der Nachtreiber war zur Zeit der Falkenbeize Brutvogel im Spreewalde. Auch in Pommern war er vor langen Jahren brütend zu finden. (E. F. v. Homeyer, Systematische Übersicht der Vögel Pommerns, 1837 pag. 63). Bei den Falkonieren war er unter dem Namen „Focke“ bekannt. Die alten Halloren bezeichneten ihre zahlreichen „Salzkothe“ (Siedepfannen) mit Vogelnamen und nannten ein im Jahre 1654 erbautes Roth „zum Focken“, was den Beweis liefert, daß der Vogel auch hierorts dem Namen nach bekannt war. Über das vereinzelte Auftreten des Nachtreibers im Brandenburgischen vergleiche man die Mitteilungen Altums in der ornithologischen Monatschrift, Jahrgang 1893, Seite 10 und 11.

Gutenberg bei Halle.

Karl Wenzel.

Am 7. April d. J. feierte in Cassel, wohin er sich seit einer Reihe von Jahren zurückgezogen hat, seinen achtzigsten Geburtstag ein Mann, dessen Name in ornithologischen Kreisen einen gar guten Klang hat, Herr Adolph Walter. Als Sohn eines Geistlichen in der Mark geboren, widmete er sich der Malerei und lebte später als Landschaftsmaler und Zeichenlehrer an verschiedenen höheren Lehranstalten in Charlottenburg. Von Jugend auf aber hat er neben seinen künstlerischen Studien sich mit ganzer Seele der Beobachtung und dem Studium unserer einheimischen Vogelwelt hingegeben. Ganz besonders hat er mit unermüdlichem Eifer und ernstester Ausdauer das Leben und Treiben unseres Kuckucks verfolgt, und es ist ihm gelungen hier eine Reihe von Thatsachen unwiderleglich festzustellen, die bis dahin noch unbekannt oder unsicher waren, und so ganz wesentlich Licht zu bringen in das geheimnisvolle Dunkel, das über diesem merkwürdigsten deutschen Vogel schwebte. Die Ergebnisse seiner ornithologischen Studien hat er in zahlreichen größeren und kleineren Aufsätzen niedergelegt, und auch die „Monatsschrift“ hat das Glück gehabt, eine größere Zahl seiner stets gehaltvollen und fesselnd geschriebenen Arbeiten bringen zu können. Mit dem unvergeßlichen früheren Leiter dieser Zeitschrift, Herrn Hofrat Liebe, war er durch eine wahre, auf gegenseitige hohe Achtung gegründete Freundschaft verbunden, die nur der Tod Liebes löste. Welcher hohen Verehrung und Liebe unter allen Fachgenossen Herr Walter sich erfreut, das zeigte sich aufs schönste an seinem achtzigsten Geburtstag. Von nah und fern kamen zahlreich die herzlichsten Gratulationen und Beweise der Anerkennung seiner ornithologischen Thätigkeit. So ernannte ihn der neugegründete ornithologische Verein in München auf Anregung seines verdienstvollen Begründers und Leiters, Herrn Dr. Barrotz, zu seinem ersten Ehrenmitgliede. Ganz besonders aber ehrte ihn die deutsche ornithologische Gesellschaft zu Berlin, der er seit Jahren angehört, indem sie ihm durch ein Casseler Mitglied in reich verzierter Mappe eine kalligraphisch meisterhaft ausgeführte und mit reizenden Aquarellen von D. Kleinschmidt künstlerisch geschmückte Adresse überreichen ließ, die unter voller Würdigung seiner hohen wissenschaftlichen Verdienste dem Gefeierten die herzlichste Gratulation ausspricht und mit dem schönen Wunsche schließt, den wir auch zum unserigen machen: „Möge es Ihnen vergönnt sein, Ihren Lebensabend noch lange in Rüstigkeit zu genießen, und möge die Erinnerung an eine erfolgreiche Wirksamkeit Ihnen verschönt werden durch die Gewißheit, daß Ihre Thätigkeit die unbeschränkte Anerkennung und den vollsten Dank Ihrer Fachgenossen gefunden hat.“

(Aus einem Briefe an Carl R. Hennicke.) Es ist mir gelungen, für das Halle'sche zoologische Institut, für welches Freund Taschenberg eine Lokalfauna der Provinz Sachsen zusammenzubringen bemüht ist, ein Exemplar von **Anser erythropus** (Zwerggans) zu liefern. Der Vogel ist am 20. Oktober d. J.

in der Feldmark Lausitz bei Liebenwerda auf einem Saatfelde geschossen worden. Er war wenig scheu, mischte sich auf dem Teiche am Dorfe unter die zahmen Gänse und strich dann, um mit zu äßen auf ein in der Nähe liegendes Saatfeld. Vier volle Tage hat er sich dort aufgehalten, bis er dem glücklichen Schützen, der von den Dorfbewohnern auf die seltene Gans aufmerksam gemacht worden war, zur Beute fiel. Er wurde anfangs für Anser albifrons angesprochen. Der glückliche Zufall wollte es, daß ich nach Liebenwerda kam und den Vogel, der am folgenden Tage in die Küche wandern sollte, mir für das Museum erbitten konnte. Prof. Taschenberg und W. Schlüter haben nun nachträglich das Exemplar mit Sicherheit für Anser erythropus (= minutus) bestimmt, und somit das gelegentliche Vorkommen dieses seltenen Vogels für unsere Heimat mit Sicherheit nachgewiesen.

Merseburg, den 4. November 1896.

Jacobi von Wangelin.

In diesem Jahre (1896) und auch im vorigen Jahre brütete in der Stadt Altenburg mitten in der Stadt auf einem kleinen mit Ahorn und Linden besetzten Platze ein Paar **Ringeltauben**. Sie ließen sich weder von dem regen Verkehr, der dort wegen der Nähe zweier Volksschulen herrscht, noch dadurch vertreiben, daß ihnen im vorigen Jahre die beiden Jungen von Feinschmeckern geraubt wurden. Die diesjährige Brut flog glücklich aus: Das Nest ist etwa 4 m über dem Boden in einer Linde angelegt.

Dr. Koepert.

Im August 1896 wurde hier bei Gutenberg aus einer in unseren Feldern herumstreichenden Gesellschaft von Staren ein **roter Kardinal** herabgeschossen. Der Vogel befindet sich ausgestopft im Besitze des Bauern, der ihn erlegt. Selbstverständlich kann dies nur ein irgendwo aus der Gefangenschaft entflohenes Stück sein. Vielleicht erfährt der frühere Besitzer durch diese Mitteilung, wo sein Kardinal geblieben ist.¹⁾

Gutenberg b. Halle.

K. Wenzel.

Beobachtungen im Jahre 1896. Im Frühjahr 1896 ließ ich wieder in einigen parkartigen Gärten gegen fünfzig Nistkästen aller Art nach Liebes Anweisung anbringen, und wurden dieselben alsbald besiedelt. Es hat sich bewährt, daß die Nistkästen fast bis zum Flugloch mit Sägespähnen gefüllt waren, auch machte ich die Wahrnehmung, daß die horizontalen, eigentlich für Segler bestimmten Kästen besondere Anziehungskraft besaßen, indem Stare, Meisen und Feldsperlinge sie zuerst in Beschlag nahmen. In einem Kasten warf eine Eich-

¹⁾ Also wieder ein Beweis, daß die „Schießer“ alles, was ihnen vor die Flinte kommt, herabknallen müssen und dadurch häufig die mit der größten Umsicht ausgeführten Akklimatisationsversuche (Kardinal wurde z. B. in Greiz ausgesetzt) zu Nichte machen. Kann denn dieser Unfug nie ausgerottet werden?

fäze vier Junge, von denen eines schwarz war. Die Mutter war rot. Die Jungen wurden ausgehoben und gezähmt. — Am 29. April 1896 beobachtete ich ein einzelnes, sehr rotes Birkenzeisigmännchen hier im Katzengebirge. Der Vogel sah in seinem Frühlingskleide im ersten frischen Grün prächtig aus. — Am 20. Mai 1896 entfernte ich in einem Kuhstall aus einem Rauchschnalbenest einen brütenden Haussperling. Der Raum zwischen Nest und Decke war mit Halmen ausgebaut. — Den 19. Juni 1896 fand ich in einem an allen Seiten offenen Schuppen einer nicht im Betrieb stehenden Feldziegelei ein festbrütendes Kephuhn. In diesem Schuppen waren die Hühner im Winter gefüttert worden und hat die Henne ihr Nest am Futterplatz angelegt und die Brut auch glücklich ausgebracht.

Villa Urach bei Trebnitz in Schlesien.

Woitte.

Fast jedes Jahr ist es unter den Bewohnern meiner vielen Nistkästen vorgekommen, daß ein Starenmännchen keine Frau bekommen konnte, trotz aller Liebeslieder und Flügelschläge auf und an seiner Junggesellenwohnung. Es ist kaum zu glauben, was so ein „Strohbrüter“ (wie man diese einsamen Stare hier zu Lande nennt) für Tollheiten ausführt. Im Garten rupft er Obstblüten, Salat, Keime der jungen Gemüse, wie Bohnen, Erbsen zc. ab und stopft seine Wohnung damit aus, um gleich darauf die Sammlung wieder herauszuwerfen. So fängt er die Unarten täglich zum Ärger der Hausfrau von neuem an und so bleibt mir nichts anderes übrig als den Bandalen tot zu schießen. Eier habe ich in diesen Nistkästen nie gefunden, ein Beweis mehr für meine Beobachtung.

Forsthaus zu Seeligstadt (Sachsen), am 17. Januar 1897. Förster Simon.

69. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Braunschweig 20.—25. September 1897. Im Anschluß an die Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte wird in Braunschweig eine Ausstellung von wissenschaftlichen Objekten und Apparaten stattfinden. Von derselben sollen grundsätzlich schon bekannte und zur Zeit nicht besonders wichtige Dinge ausgeschlossen sein, sodas neue und bedeutsame Erscheinungen überall zur Geltung kommen werden. Es wird davon abgesehen werden, allgemeine Einladungen zur Ausstellung ergehen zu lassen. Nur die neu begründete Abteilung für wissenschaftliche Photographie macht hiervon eine Ausnahme und wird versuchen ein möglichst vollständiges Bild der Anwendung der Photographie in allen Zweigen der Naturwissenschaft und der Medizin zur Darstellung zu bringen. Aus den anderen Gruppen für chirurgische Instrumente, Gegenstände für Bakteriologie, Demonstrationsapparate, physikalische und chemische Instrumente u. s. w. nimmt die Geschäftsführung Anmeldeung neuer Objekte und Apparate bis spätestens 1. August d. J. entgegen. Da geeignete Räumlichkeiten frei zur Verfügung stehen, so würden den Ausstellern außer den Kosten für Hin- und Rücktransport andere Ausgaben nicht erwachsen.

Die zur Ausstellung kommenden Gegenstände werden auf Kosten der Geschäftsführung gegen Feuergefahr versichert werden. Die zahlreichen Arbeits-Ausschüsse für die Versammlung sind bereits in voller Thätigkeit. Durch das Entgegenkommen der Staats- und städtischen Behörden wird es der Geschäftsführung ermöglicht, den Teilnehmern der Versammlung gediegene Festschriften in Aussicht zu stellen. — Der Mittwoch der Festwoche soll ausschließlich der wissenschaftlichen Photographie gewidmet sein und sämtliche Abteilungen zu einer großen allgemeinen Sitzung vereinigen. — An abendlichen Vergnügungen sind eine Festvorstellung im Hoftheater, Ball, Kommerz und Festessen in Aussicht genommen. — Ausflüge sind bis jetzt nach Wolfenbüttel, Königslutter und Bad Harzburg geplant.

Seltene Jagdbeute. Gegen Ende des Monats Januar er. schoß der Königl. Prinzliche Förster Tiller zu Heinrichswalde, Kreis Frankenstein i. Schl., in den dem Prinzen Albrecht von Preußen gehörigen Forsten des Reichensteiner Gebirges einen mächtigen Steinadler unter eigentümlichen und interessanten Verhältnissen. Als Tiller auf Schneeschuhen über Felder und Abhänge des Gebirges dahinglitt, hörte er plötzlich seinen ihm weit vorausgeeilten Jagdhund laut und jämmerlich klagen. Sofort steuerte der Förster nach der Richtung, aus welcher die Klagetöne kamen und er erblickte bald zu seinem größten Erstaunen einen mächtigen Adler, gerade bemüht, sein treues Tier mit den Fängen zu erwürgen und davonzutragen. Der Adler war in seine Beute so verhasst, daß er den herannahenden Jäger nicht wahrte, welcher ihm sofort einen Schuß aus seinem Gewehr zusandte. Der grimme Vogel ließ hierauf den Hund los und flog, schwer verwundet, dem nahen Walde zu, auf einer hohen Tanne Schutz suchend. Ein zweiter Schuß des nach-eilenden Forstbeamten blies ihm vollends das Lebenslicht aus. Die Flügelspannung des getöteten Räubers beträgt 2,30 m. Man nimmt an, daß sich dieser starke Adler aus den benachbarten Karpathen in die hiesige Gegend verirrt hat. Der Jagdhund dürfte trotz seiner schweren Wunden mit dem Leben davonkommen.

Glatz, 8. Februar 1897.

G. Berchner, Bankvorsteher.

Winterbeobachtungen. Die von Herrn Hans Freiherr von Berlepsch in der Januarnummer anempfohlene Methode der Winterfütterung der Vögel, die ich sofort probiert habe, weil mir ihre Vortrefflichkeit ohne weiteres einleuchtete, dürfte die bisher noch immer offene Fütterungsfrage in vollkommenster Weise ihrer endgiltigen Lösung entgegengeführt haben. Auf meinem mit dem Talgguß versehenen Fichtenbäumchen, das ich an für den Zweck höchst ungünstigem Orte anzubringen gezwungen war, fielen außer Meisen und Buchfinken mit besonderer Gier auch Bergfinken ein, die, ebenso wie die übrigen Futtergenossen jedesmal verschwanden, wenn das Tauwetter mehrere Tage anhielt, dagegen bei neuem Schnee sich pünktlich wieder einstellten. Nach meinem Dafürhalten möchte es sich

als praktisch empfehlen, wenn die Leser der Monatschrift sich bei Beginn des nächsten Winters der kleinen Mühe unterzögen und in den ihnen zugänglichen Zeitungen, wenn möglich, den von Berlepsch'schen Artikel zum Abdruck bringen ließen. Damit würde das stereotype „Gedenket der hungernden Vögel“, das man in manchen Blättern lesen kann, entschieden in seiner Wirkungslosigkeit beseitigt werden und gar manchen von denen, die gern die Not der gefiederten Freunde lindern möchten, aus Unkenntnis über das richtige „Wie?“ es jedoch unterlassen, willkommene Anleitung zur wirksamen Vogelfütterung gegeben werden. Nur müßte in eventuellen „Eingesandt's“ in den Zeitungen der Hinweis darauf nicht fehlen, daß die Sperlinge — die zwar anfangs mit den Futterbäumchen nichts anzufangen wissen, aber schon nach wenigen Tagen „dahinterkommen“ — rücksichtslos fern zu halten sind. Nach der mir völlig glaubhaften Versicherung des Gastwirthes Herrn F. Wagner, eines scharfen, von meinem Bruder schon früher mehrfach erwähnten Beobachters und trefflichen Jägers, haben hier in den letzten vier Jahren jedesmal eine Anzahl Feldlerchen (nach Wagners Angabe in jedem Winter je acht Stück) gut überwintert. Aus eigener Anschauung kann ich diese Mitteilung nicht ohne weiteres bestätigen, da ich mir die acht Lerchen, die fest zusammenhalten, erst am 9. Februar an ihrer nun schon seit vier Jahren behaupteten Überwinterungsstelle angesehen habe, zu einer Zeit, wo bereits mehrere Tage zuvor eine ziemliche Schar weggezogener Lerchen wieder eingetroffen war. Aber meine anfangs gehegten und auch offen ausgesprochenen Zweifel schwanden völlig, als ich an Ort und Stelle mir sagen ließ, daß daselbst vom Herbst an den ganzen Winter hindurch täglich mehrere Wagen Dünger und Müll abgeladen würden, für Körnerfresser also stets ein reich gedeckter Tisch da wäre. Da kann es unsere wetterharte Lerche schon gut aushalten. Immerhin dürfte der mitgetheilte Fall überwinterner Feldlerchen sehr vereinzelt dastehen. — Überhaupt hat sich Herr W., obwohl er zunächst passionierter Jäger ist, um die Erhaltung vieler Hunderte von Grau- und Goldammern, Hauben- (und Feld-)lerchen, Berg- und Buchfinken zc. verdient gemacht, indem er bei mehreren Strohdriemen, deren Garben mit der Dampfdreschmaschine gedroschen wurden, die Arbeiter veranlaßte in der Nähe mehrere Plätze mit Spreu und Körnern zu bewerfen, wo sich dann massenhafte Kleinvögel einfanden. An etwas abgelegeneren drei Stellen stellten sich auch ganze Völker Kephühner ein; leider aber trafen wir, Herr W. und ich, auch zahlreiche Sperber, Turmfalken und vereinzelt auch den Wanderfalk in diesem Revier an, wo diese Räuber schlimm gehaust haben, mancher von ihnen allerdings auch der Büchse und dem Fangeisen des Herrn W. zum Opfer gefallen ist. Aus einem Fluge von sechs bis acht großen Sägern, die sich längere Zeit an der Elster aufhielten, erlegte Herr W. zuerst ein ♀, später ein prachtvolles ♂; ferner erbeutete er ein ♀ des Hauben-

tauchers, während er einem mächtig klasternenden (Gold?)-Adler, dem Raben und kleinere Raubvögel das Leben sauer machten, um den 20. Januar herum vergebens längere Zeit nachgestellt hat. — Erfreulicherweise trifft man jetzt wieder, wennschon recht vereinzelt, den Eisvogel an der Elster an; mehrere Jahre schien es, als wäre er gänzlich ausgerottet. — Unter den Tausenden von Krähen (Raben- und Saatkrähe) war in diesem Winter nur höchst selten einmal eine Nebelkrähe zu bemerken.

Zeit, Mitte Februar.

C. Lindner.

Litterarisches.

Gustav Kolthoff och L. A. Jägerskjöd, Nordens fåglar. Ny udvigad och omarbetad upplaga af C. J. Sundevalls Svenska Fåglarna. Stockholm. F. & G. Beijers bokförlagsaktiebolag.

In Schweden erscheint eine neue Ausgabe des alten Sundevallschen Werkes: Schwedische Vögel, das sich sicher der Teilnahme und des Interesses aller Vogel-freunde erfreuen wird. Die Verleger versprechen in ihrem Prospekte, das alte Werk zu verbessern und zu erweitern, sodaß der Text den Forschungen der Neuzeit gerecht werden soll und das Werk nicht nur die Vögel Schwedens, sondern auch die Dänemarks und Finlands umfassen soll. Die Abbildungen sollen Reproduktionen der alten Sundevallschen sein, zum Teil aber auch neu gezeichnet werden. Wir wünschen dem Unternehmen den besten Erfolg und werden nach vollständigem Erscheinen des Werkes nochmals auf dasselbe zurückkommen.

Gera, 17. April 1897.

Dr. Carl R. Hennicke.

Othmar Reiser und Ludwig v. Führer, Materialien zu einer Ornis balcanica. Herausgegeben vom bosnisch-herzegowinischen Landesmuseum in Scrajewo. IV. Montenegro. Mit zwei Tafeln in Farbendruck und einer Karte. Wien 1896. In Kommission bei Carl Gerolds Sohn.

Vor zwei Jahren besprachen wir den zweiten Teil dieses hochinteressanten und wichtigen Werkes, die Ornis Bulgariens enthaltend.¹⁾ Heute liegt vor uns der vierte Teil, die Ornis Montenegros. Wir können das Urtheil, das wir über den zweiten Teil ausgesprochen haben, hier nur vollkommen bestätigen. Eine eingehende Besprechung behalten wir uns vor bis nach dem Erscheinen des angekündigten ersten und dritten Bandes, die die Ornis von Bosnien und Griechenland behandeln sollen. Hier wollen wir nur noch auf die beiden Tafeln von Falco feldeggii und Astur brevipes hinweisen.

Gera, im April 1897.

Dr. Carl R. Hennicke.

¹⁾ Ornith. Monatschrift 1895.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatschrift](#)

Jahr/Year: 1897

Band/Volume: [22](#)

Autor(en)/Author(s): Wenzel Karl, Wangelin Georg Jacobi von, Koepert Otto, Simon , Woite , Berchner G., Lindner C.

Artikel/Article: [Kleinere Mittheilungen. 146-152](#)